

## Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

### **Zoran Drvenkar: Sorry. Thriller. Ullstein 2010**

vom 27.1.2015

Es wird fast gar nicht vorgelesen.

Dass die Lektüre spannend war, stellte sich bei Blitzlicht schnell und nachhaltig heraus. Einigen von uns hat das Buch auch insgesamt gut gefallen. Andere äußerten sich dagegen ambivalent, vor allem bezüglich der "krassen Killer-Szenen" in Splatter-Manier, die schon gleich zu Anfang verdeutlichen, dass auf Affekte, vor allem Ekel und Entsetzen, gesetzt wird. Es wurden auch Orientierungsschwierigkeiten genannt. Dazu trugen mehrere Stilmittel bei: die wechselnden Erzählperspektiven, bei denen bis zum Schluss unklar bleibt, wer sich hinter einer bestimmten Rede verbirgt, die nur schwache oder fehlende Markierung der direkten Rede im gesamten Text, die manchmal nicht-lineare Zeitlichkeit und schließlich die komplizierten Verstrickungen der Hauptpersonen in die unterschiedlichen Szenarien, die zu einem Plot zusammen zu fügen Aufmerksamkeit und Kombinationsvermögen auf Leserseite verlangt. Diese absichtsvolle Verrätselung wurde funktionslos genannt, eine Leserin fühlte sich in eine Sado-Maso-Struktur gedrängt, anderen war das zugrundeliegende Verbrechen - sexuelle Gewalt an Kindern - schwer erträglich. Doch das Buch ist ein "page-turner", auch diejenigen, denen es weniger gefallen hat, haben es doch alle zu Ende gelesen.

Vier junge Erwachsene haben eine florierende "Agentur für Entschuldigungen" gegründet; gegen Entlohnung entschuldigen sie sich für andere, denen das zu schwer fällt. Als sie sich an einer grausam zugerichteten Leiche entschuldigen und sie auch noch entsorgen sollen, beginnt perfides Spiel eines Mörders mit den vieren, wobei sich dieser Täter selbst gegen Ende des Buches als Gejagter herausstellen wird: In Vertretung für seinen Freund aus Kindertagen quält und tötet er Personen, die diesem Freund einst als Kind sexuelle Gewalt angetan haben, ermordet auch den Freund, der mittlerweile vom Opfer zum Täter wurde, und schlüpft in dessen Identität. Schließlich wird er selbst verfolgt von einem Mitglied der "Familie", zu der Täter und Opfer beim kinderpornografischen Tun zusammenwachsen. Wir brauchen einige Zeit, den Plot gesprächsweise zu rekonstruieren, und zählen 9 Tote, wobei auch die vier von der Entschuldigungs-Agentur entweder getötet oder Täter wurden.

Die vier jungen Leute haben eingangs durchaus alle ihre eigenen Schuldgefühlen zu tragen - gegenüber dem eigenen Kind, der Geliebten, den Eltern usw. - die allerdings keinen inhaltlichen Zusammenhang mit den schuldhaften Verstrickungen des Täters und seinen Verbrechen haben. Die Du-Perspektive, mit der die Handlungen des Haupttäters dargestellt werden, zwingt den Leser/-innen große innere Nähe zum Mörder auf und bewirkt, durchaus erfolgreich, Verständnis für seine Motive; es wird nachvollziehbar, wie sich eine enge Abhängigkeit von Tätern und Opfern bei sexueller Gewalt an Kindern aufbauen kann. Andere relativieren diese Interpretation: Der existenzielle Gehalt des Schuld-Motivs geht in der weit getriebenen Bildlichkeit der extrem gewaltsamer Szenen unter. Die Schilderungen werden sensationslüstern genannt, die ganze Konstruktion wenig glaubwürdig. Doch es werden mit wenigen Worten einzelne Szenen oft treffend und klar dargestellt, auch die Gesamtkonstruktion ist, wenn auch kaum glaubwürdig, doch ästhetisch durchdacht: Im Kern steht der lange vergangene Missbrauch, um den sich die rächenden Morde und diverse Kollateral-Schäden wie die Häute einer Zwiebel legen, die leserseitig sukzessiv entblättert werden muss. Ein Erzähler, der aktiv die Story verunklart und auch den Leser direkt anspricht, bringt sich stark zur Geltung.

Ein Buch für die Schule? Eine Minderheit kann sich das vorstellen. Dass schon die Rekonstruktion des Personals und Plots vermutlich viel Vermittlung fordern würde, stört bei dieser Frage weniger als die harten und detaillierten Gewaltszenen. Wieweit Splatter-Motive ohnehin zur jugendlichen Lebenswelt gehören, wie relativierend eingewandt wird, können wir nicht klären.

Es braucht ein Ziel, mit dem Texte in den Unterricht kommen: Dass man "auch so was" lesen lernen muss, können nicht alle anerkennen. Der poetischen Gehalt des Textes mag in einzelnen Szenen gegeben sein, steht aber sicher insgesamt im Hintergrund. Die Zwangsläufigkeit des Wegs vom Opfer zum Täter, die hier vorgeführt wird, ist falsch, so wird weiter eingewandt. Doch: "Anne Frank wird auch gelesen! Das ist wirklich brutal!" Die Mehrheit hält diesen Vergleich für schief: Das authentische Tagebuch selbst ist nicht brutal, sondern die Wirklichkeit, auf die es weist. Bei "Sorry" ist das anders: Die beklemmende Brutalität der Kindesmisshandlung selbst tritt durchaus zu Tage, sie wird durch die darauf folgenden Blutbäder aber nicht überzeugend kommentiert, sondern bietet bloß deren Anlass. cr